

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 36 (1910)
Heft: 31

Artikel: Zeigerschmiere
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-443164>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Jeremiaden von Herrn Bierdimpfl.



Sa woll ja! Es wird goppel immer schöner wie es jetzt bei uns auf der Welt und der Enden ahenig zuegehen tut. Bei der jetzigen großen Hitze, die aber erst noch sich einstellen muß und soll, wird unserinem von Obenaben oder von Untenusen gebroklamiert, daß man kein Bier trinken dörf, notenbeni kein deriges, an welches man von jeher sich gewohnt und an dem sich der innere Mensch mit voller Inbrunst hingeben tun möchte. Sa woll ja! — Das hat sich noch gefehlt, daß ein freier Schweizer und ehrlicher, durstleidender Bürgersmann sich seinen Frühschoppen, den z'Abig und Nachtrunk öppen gar vorschreiben soll lassen, oder mit was, wie und wo er seinen vatterländischen Durst löschen will.

Aber nummen nüt gar zu krafft den Bogen gespannt; nicht nur bei den Wirten tut es wetterleuchten, nein, es gährt nicht nur in den Braubottichen der steckgründigen Brauherren wie in den Köpfen der sozibrüderlichen Genossen, auch im Busen des ruhigsten Bierpflüsters dreht und krümmt sich der Wurm, wenn er getreten wird — aber wir lassen uns eben nicht ahen auf unsere diversen Bäuher unentrampen.

Die Dalailamas der Hopfen- und Malzreligionen werden doch hopfentlich bald efangs so gelblich bleich wie das echteste Pilsener Bier und die heulenden Derrwische der alleinfestigmachenden Unionsgenossen werden schon vor Zorn noch dunkelbrauner wie das kräftigste Kulmbacher.

Diese zwei Weiden werden sich bald ruhelos auf ihren teils seidenen, andern-teils haumwülligen Pfählen wälzen und trauern von dem Donnerkeil, der von dem Gotte Gambirinus auf sie niederfahren soll. Zornig streckt die in ihrer könig- und göttlichen Würde gekränkte Biermajestät ihre Hand aus und ruft den hoffentlich bald windelweich Zerknitschten im tiefsten Bierbaß zu: Warum tut Ihr mir und Euch deriges Uebel an, warum verflündiget Ihr Euch gegen alles bessere Gefühl? Ihr selbst werdet es einmal an Euren Magen und Gedärmen zu spüren kriegen, daß man sich nicht ungestraft gegen die Biergötter auslehnen darf. Dann werden, wenn Ihr wieder zu Kreuze, das will heißen: zum Biere kriecht, zwei Große aus meinem Reiche sich von

Euch abwenden mit dem Zurufe: Was wollet Ihr von uns, wir haben nichts mehr gemein mit Euch. Diese beiden Großen heißen aber Malz und Hopfen. Die werden an Euch verloren sein, sie werden von hinnen gehen und Ihr werdet nur zu spät mit bitterer, unsäglicher Wehmut auf sie flehend lügen und rufen: O, bleibet bei uns, wir wollen wieder die Alten sein. Denn wenn Ihr gehet, dann kommen wieder die falschen Götter, die alten, wenn auch lebensmittelpolizeilich ausgewiesenen Surrogatgötter, Mais, Glukose, Aloe und Glyzerin, die es niemals nie nicht ehrlich mit uns gemeint haben. — —

Sch müeß es schon gestehen, es wird mir selbst gar nicht so urchen in meinen sonst so zart beseiteten Kutteln, wenn ich nur an derige Möglich- und Unmöglichkeiten denken tue. Wenn es wieder dazu kommen tun würde, wo man für sein teures, schweres Geld nur leichte Giftbrühe abenschlucken müßte, dann, ich muß es bygogst mit bedrücktem Gemüte sagen, dann ist meine Zeit umen, denn ich passe nicht in eine Welt, wo man Kraft und Stoff nur aus den nitrußigsten Surrogaten zieht. Aber dann hätte ich nur noch eine Bitte an die Brauherren, denen ich zum Reichtum ehr- und redlich verholpen habe, zu stellen. Wenn ich dannzumalen am gebrochenen Bierherzen gestorben bin, sollen sie mir einen Kranz aus Hopfen und Gerste aufs Grab legen lassen. Ich habe nur die Befürchtung, daß dann sämtliche Brauereien nicht das bizzelein Material zu dem Kranz zusammen bekommen werden.

Dann müßten sie es, in Gambirinus Namen, aus dem Auslande kommen lassen. Ich bin dann überzogen, daß noch in späteren Zeiten ganze Scharen von „echten“ Bierpilgern nach meinem Grabe wallfahrten werden. Die schuldtragenden Sozialmonadenossen müßten aber von meiner ewigen Ruhestätte ferngehalten werden, sonst müßte ich mich allbott im Sarge umdrehen und so öppis ist nicht gerade sehr bequem. —

Ich hoffe also, daß die betreffenden Kreise auf meinen Wunsch eingehen werden. Es ist dann doch der Letzte. Sa woll ja!

✻ Zum 1. August. ✻

Glockentöne, Freudenfeuer
Ehren heut das Schweizerland,
Lenkend untern Sinn zum Rütli,
Wo der Freiheit Wiege itand,
Wo die Väter sich vereiniget
Auf dem nächtlich stillen Grund,
Für das Wohl der teuren Heimat
Schließend einen heiligen Bund.

Was die Ahnen dort geschworen
Klingt in unterm Herzen nach
Und ein ernstes Inlichgehen
Ruft die Bundesfeier wach.
Sie ermahnt zur Nächstenliebe,
Mahnt, wir sollen einig sein,
Nicht in Sonderinteressen
Soll'n die Schweizer sich entzwei'n.

Denn wie wär's in Kriegesnöten
Heimatland um dich bestellt,
Wenn das Volk der Eidgenossen
Nicht mehr fest zusammenhält?
Wenn nicht, wie die Rütlimannen
Jeder bringt sein bestes dar,
Es dem Wohl des Ganzen opfernd
Auf der Freiheit Hochaltar!

Lenk, erhabne Bundesfeier,
Unern Blick zum Edeln hin.
Eine wieder, was zerfahren,
Wahr uns biederer Ahnen Sinn!
Laß die Schweiz uns glühend lieben,
Dieses Wunder der Natur,
Halte wach in unern Seelen
Stets den heiligen Rütlichwur! Fink.

Der beste Meisterschütz.

Weißt du, wer war am Schützenfest
Der Konkurrenten grimmster?
Das ist ein kleiner Mann gewest,
Amor, der Götter schlimmer!

Gewöhnlich pflegt der kleine Mann
Nur „hors concours“ zu schießen...
Die Resultate sieht man dann,
Wenn neu die Blumen sprießen...

Der herrgott „Burger“ ist von Bern,
Weil macht so guten Wind er,
Dasiebt Recht — man sieht's von fern,
Amor verdient nicht minder! W.

☞ Des Stadtbewohners Morgenlied. ☞

Die Milchfuhrwerke rasseln durch die Strassen
Und es ertönt des Milchmanns Pfeiffen und Gschell;
Die Hunde haben ihr Quartier verlassen
Und tummeln sich herum mit freudigem Gebell.
Die Strassenwischer rühren ihre Besen,
Die Bäckerjungen tragen frische Semmeln aus,
Und viele Dutzende von Weiber = Wesen
Verteilen Tagesblätter jetzt in jedes Haus.
Zur Schule zieht der Kinder frohe Menge.
Es schallt ein Lachen, helles Jauchzen und Geschrei,
Dazwischen tönen Autowarnungsklänge,
Und das elektrisch' Tram saust mit Geläut vorbei.
Beamte, Kommis und Fabrikarbeiter,
Ein jeder hin zu seiner Tagesarbeit zieht;
Mich aber stimmt dies Morgenleben heiter
Und wandernd dichte ich für mich dies Morgenlied. Twis.

Du, der Korbintian Schwebler ist unter die Diplomaten gegangen.
— Nicht möglich, er ist doch Aviattiker?
Nanu, wie heißt? Er arbeitet mit Versuchsballons.

☞ Anti-fest-Liga. ☞

Es kamen ein paar Leute
Zu dem ganz verständigen Schluß:
Wir Schweizer hätten heute
Feste im Ueberfluß.

Sie beschloßen in tutti quanti:
Dem Ding wird abgebeugt;
ein Verein mit Vornamen Anti
wird heut von uns gezeugt.

Wer sich zu uns will scharen,
der schwört uns oder flucht,
Daß er in zehen Jahren
kein Festchen mehr besucht.

So beschließt man's denen zum Besten,
von denen sich keiner drum schiert;
und in hundert tollen Festen
wird lustig drauf los festiviert.

Wau-u!

☞ Oflügers Austritt. ☞

War einer, dem's zu Herzen ging,
daß er mit dem Sulzer gemeinsam ging;
das sollte nicht immer so bleiben;
er ließ den Austritt ausschreiben.

Er ist ein Führer seiner Partei,
und ein Herr Pfarrer auch — nebenbei.
Er nannte Herrn Sulzer-Ziegler
so was wie Verdreher und Wiegler.

Die Sache nämlich verhielt sich so:
Herr Ziegler tat, was anderswo
des Marxers Partei, die den Größenwahn
hat,
schon hundert und hundert Mal getan hat.

Es denkt halt auch der Sozialist:
daß zwei Mal das Gleiche das Gleiche
nicht ist:
ob Herr Sulzer Namen schreibt auf Plakäter
oder ob er selber ist der Täter. Wau-u!

☞ Schüttelreim. ☞

Auch unter der herrlichsten Steppdecken
kann manchmal ein gräßlicher Depp stecken!

☞ Zeigerfchmiere. ☞

Will eine Turmuhr retardieren
Ist's nötig halt, die Zeiger zu schmieren,
Dann erst kommt recht die Uhr in Gang
Das Del hält viele Monat lang.

So dachten auch zwei Krienser Schützen,
Das „Schmieren“ könne ihnen nützen.
Alein beim Berner Schützenfest
Ist solche Kunst umsonst gewest!

Die Schützen trauten gut den Zeigern,
Sie glaubten nicht, daß sie sich weigern
Die Hand zu bieten zum Betrug,
Denn „Schmiere“ boten sie ihnen genug.

Doch klappte dort beim Berner Feste
Die Ordnung auf das Allerbeste:
Ach! leider brauten die Krienser den Tee
Ohne das wachsame Schießkomitee:

Gar „gwindrig“ benehmen sich zu Zeiten
Die Berner Polzeilichkeiten! ...
In Zukunft, ihr Mogler, ans Berner
Wort denkt,

Den Spruch: „Mit g'losse, mit g'losse,
mit g'benkt!“ ...
Schangi.

☞ Donaufschingen. ☞

Das war der Dr. Feuerstein,
Der sprach: „Daß Gott mir helf!
Jetzt geh' als Priester aus und ein
Ich schon der Jahre elf!“

„Das hat jetzt gerade noch gefehlt,
Daß dieses spanische Pack,
Das längst schon jeden Papst gequält,
Den steckt in einen Sack!“

Doch was er sprach, die Leut' verdrießt,
Die Leut' der „reinen Lehr“.
Es hätte gern ihn aufgelpießt
Das ultramontane Heer ...

Da sprach der Dr. Feuerstein:
„Da schlag mich einer krumm!
Ich hätt' es sollen lassen sein.
Die Bande ist zu dumm!“ S.

☞ Anzüglich. ☞

Kellner, bringen Sie mir einen Vogel-
käfig, damit mir das Backhändel nicht
vielleicht noch fortfliegt!